

Kreuzweg und Kreuz weg

Einige Anmerkungen zum Kreuz zur Eröffnung der Installation von Andreas Langkau am 1.3.2017

von Ludger Weckel

Wir eröffnen heute eine Kreuzinstallation. Im Titel dieser Installation spielt der Künstler Andreas Langkau mit dem in der deutschen Sprache praktisch gleich geschriebenen „Kreuzweg“ und „Kreuz weg“, unterschieden nur durch ein Leerzeichen, praktisch ein Nichts. Ausgesprochen ergibt sich aber ein deutlicher Unterschied zwischen „Kreuzweg“ und „Kreuz weg“. Ich werde mich an den Titel halten und einige Anmerkungen zum „Kreuzweg“, zur Bedeutung des „Kreuzes“ und schließlich zum „Kreuz weg“ machen.

Der Kreuzweg

Der Kreuzweg, so wie wir ihn mit 14 Stationen als „Leidensweg“ Christi kennen und wie er auch hier an den Wänden der Kirche Maria Meeresstern auf Borkum zu sehen ist, ist zwar schon alt, aber gemessen an der Geschichte des Christentums eher jung. In seiner jetzigen Form wurde er erst vor ca. 500 Jahren entwickelt. Vorher gab es bereits verschiedene Formen der Verehrung und des Angedenkens des Leidensweges Christi, allerdings oft ortsabhängig und kulturell unterschiedlich ausgeprägt.

Die Konzentration auf die letzten Stationen der Leidensgeschichte im Kreuzweg, wie wir ihn heute kennen, bietet sicherlich eine wertvolle Möglichkeit, sich des durch und durch menschlichen Leidens des Jesus von Nazareth zu erinnern. Gleichzeitig birgt diese Konzentration aber auch die Gefahr, dass der Blick auf den eigentlichen „Kreuzweg“ Jesu, der Blick auf seinen Lebensweg verstellt wird. Denn eine wichtige Frage ist doch: Warum wurde Jesus getötet? Und die Antwort, die uns die Erzählungen der Evangelien geben, lautet: Weil er mit seiner Art zu leben und sich für die Menschen einzusetzen einige mächtige und einflussreiche Menschen empfindlich gestört hat. Er hat sich mit Reichen und politisch und religiös Mächtigen gestritten, er hat sie vor anderen Leuten vorgeführt, Heuchler und Lästler genannt, er hat sich über Gesetze und Regeln hinweg gesetzt, wenn es darum ging Menschen zu helfen. Und er ist nicht davor zurück geschreckt, im wahrsten Sinne des Wortes handgreiflich Menschen aus dem Tempel zu verjagen, die diesen zum Marktplatz gemacht hatten. Seine Botschaft lautete, dass die gesellschaftliche Situation nicht so bleiben muss, wie sie ist, sondern „Gottes andere Welt möglich ist“. Weil er sich so für die Armen, die Kranken und die Ausgegrenzten eingesetzt und diese dadurch selbstbewusst und stark gemacht hat, sorgte er für Unruhe bei denen, die lieber alles beim Alten behalten wollten. Diese haben am Ende dann gesagt: Es ist besser, wenn einer, nämlich Jesus, stirbt, als dass die ganze Gesellschaft in Aufruhr gebracht wird.

Weil Jesus so gelebt hat, dass er den Mächtigen seiner Zeit als Rebell und Aufständischer erschien, wurde er am Kreuz getötet. Am Kreuz wurden vor allem entlaufene Sklaven und aufständische Rebellen hingerichtet. Kreuzigungen sollten abschrecken und jeden Protest im Keim ersticken.

Das Kreuz

Das Kreuz war früher und ist bis heute ein Folter- und Mordinstrument, ein Mittel, um Menschen zu foltern, zu quälen und zu töten.

Hier stoßen wir nun auf eine Frage, die mich schon sehr lange umtreibt und die mich bis heute nicht loslässt: Ich bin im katholisch geprägten Süddoldenburger Münsterland aufgewachsen. Dort findet man häufig Wege- oder Hofkreuze. Ein solches Hofkreuz gibt es auch an der Straße vor dem Hof meiner Eltern. Dieses Kreuz hat, wie viele dieser Wegekreuze eine Inschrift, die lautet:

„Im Kreuz ist Heil und Erlösung“

Das ist eine steile Behauptung. Ich sage nicht, dass der Satz nicht wahr ist, aber er ist eine Provokation, denn der Satz provoziert die Frage, was denn am Mordinstrument Kreuz heilbringend und erlösend sein soll.

Nach Jesu Tod haben seine Anhängerinnen und Anhänger fest geglaubt und überzeugend weitergesagt, dass der gekreuzigte Jesus lebt, dass sein Leben und seine Sache weitergeht, dass seine Mörder nicht gewonnen haben, seine Gegner nicht das letzte Wort behalten. In dieser Tradition stehen wir bis heute.

Wenn wir aber bis heute überzeugt sind, dass der gekreuzigte Jesus auferstanden und unter uns gegenwärtig ist, dann stellt sich die Frage, wo wir ihn heute vielleicht am ehesten finden, antreffen können. Und eine mögliche, für mich wichtige Antwort auf diese Frage lautet: Dort, wo sein Lebenswerk weitergeht. Das heißt: Dort, wo Menschen versuchen, wie Jesus zu leben, ohne Angst, im Widerstand gegen Ungerechtigkeit, notfalls auch bereit, für das Leben zu streiten. Also genau dort, wo Lebensmöglichkeiten beschnitten werden, wo es Armut, Hunger, Unterdrückung, Vertreibung, Ausgrenzung gibt, aber auch wo es keine Aufnahme für Geflüchtete gibt, sich Länder und Kontinente gegen Schutzsuchende abschotten und sie auf der Flucht sterben lassen. Also dort, wo Menschen heute im übertragenen Sinne „gekreuzigt“ werden, indem ihnen ihr Leben vorzeitig genommen wird.

Das „Kreuz“ steht für Lebensvernichtung, „Auferstehung“ für Protest und Widerstand gegen diese Macht der Sünde, die Leben zerstört. Wenn dies richtig ist, dann heißt die Botschaft: Kreuze sollen nicht mehr sein: Die Gekreuzigten sollen von ihren Kreuzen herabgenommen werden. Oder anders gesagt: die Kreuze, an denen heute Leben vorzeitig endet, müssen weg. Und wir, die wir an die Auferstehung als Widerstand gegen die „Kreuzigung“ glauben, stehen vor der Aufgabe, Kreuze zu überwinden. So heißt es z.B. im Misereor-Kreuzweg 2017: „Mit den Kreuzen, die Menschen heute tragen, ist Gott nicht einverstanden. Nicht mit dem Kreuz des

Krieges, nicht mit dem Kreuz der Gewaltherrschaft, nicht mit dem Kreuz der Ausbeutung. Diese Kreuze werden den Menschen aufgezwungen. Profitgier, Arroganz und Verblendung einer verfehlten Politik und falsch verstandene Macht legen eine schwere Last auf die Schulter und Seele der Menschen: in den Billiglohnfabriken, den Dürregebieten des Sahel, den Armenvierteln und auf den Müllplätzen dieser Erde.“

Vielleicht ist das die Botschaft von Heil und Erlösung im Kreuz: Das Kreuz in seiner christlichen Darstellung erinnert und mahnt uns, dass das Kreuz Jesu eigentlich das letzte gewesen sein sollte. Es soll keine weiteren Kreuze geben.

Das aber durchzusetzen ist nicht einfach, denn das Beispiel Jesu zeigt: Wer sich auf die Seite der Opfer stellt, gerät selbst schnell ins Fadenkreuz der Ermittlungen. Deshalb ist die Versuchung groß, die Wirklichkeit der Kreuze heute zu übersehen. Wir lernen tagtäglich, die schrecklichen Bilder und Meldungen nicht an uns heran zu lassen. Und dann geschieht heute wieder das, was schon im bekannten Gleichnis vom Barmherzigen Samariter geschildert wurde: *Ein Mensch bricht im Vorraum einer Bank vor den Geldautomaten zusammen. Dann kommen nacheinander vier Menschen in diesen Raum, steigen über den hilflosen Menschen drüber, bevor es einem Fünften beim Anblick des Ärmsten „in die Magengrube“ schießt und er zu helfen versucht. Leider ist es da aber schon zu spät.*

Nur wenn man sich der Wirklichkeit des Leidens stellt, wenn man die Opfer am Kreuz sieht und sehen will, kann man die Opfer vom Kreuz herunternehmen.

Ein „Kreuz“ ist und bleibt ein Todesinstrument. Und angesichts der vielen Kreuze in der Welt heute, die das Leben von Menschen vorzeitig beenden, ist es schwer, hoffnungsvoll zu bleiben, nicht zu verzweifeln. Der Glaube an die Auferstehung als Widerstand, als Hoffnung, dass die lebenszerstörenden Kräfte letztlich nicht siegen werden, kann Kraft geben, weiter zu gehen und für Gottes andere Welt, die möglich ist, zu streiten.

Kreuz weg

Dieses Kreuz, das wir hier in Maria Meerestern heute als Installation eröffnen, wird in den nächsten Wochen bis Karfreitag hier in der Kirche nach und nach „abgebaut“. Es wird in seine Bestandteile zerlegt und Stück für Stück an verschiedene Orte gebracht, an Orte, wo Menschen sich miteinander mühen, Kreuze zu überwinden und neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Dies ist gut so, weil es darum geht, dass alle „Leben in Fülle“ haben.